

Er scheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.  
Pränumerationspreis:  
in loco:  
Ganzjährig 10 fl. — kr.  
Halbjährig 5 " — "  
Vierteljährig 2 " 50 "  
Monatlich 85 "  
Mit Zustellung in's Haus monatlich 1 " — "  
Einzeln Nummern 5 kr.  
Mit Postverendung:  
im Inland:  
Ganzjährig 7 fl. — kr.  
Halbjährig 3 " 50 "  
im Ausland:  
Ganzjährig 9 fl. — kr.  
Halbjährig 4 " 50 "  
Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.  
Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Interate**  
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, Haasenstein & Vogler A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosso, M. Dukos Nachf. (Max Augenthaler & Emerich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danne & Co.

**Anfertigungspreis:**  
Der Raum einer einseitigen Garnitur kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 3. B., ercl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Official-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrlöh's Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Josef Hlentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Steln, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 138. Hermannstadt, Samstag den 17. Juni 1899. 115. Jahrgang.

## Serbische Propaganda in Dalmatien.

Spalato, im Juni.

Wir erfahren, daß die Serben in Dalmatien in letzter Zeit begonnen haben, sogenannte russische Circles (ruske kruzoke) zu gründen, in welchen die Pflichten der russischen Sprache gelehrt wird. Solche Circles bestehen unseres Wissens in Spalato und Cattaro. Dies wäre nichts Außergewöhnliches, wenn es sich nur um culturelle Zwecke handeln würde; aber man theilt uns auch mit, daß diese Circles über Initiative der Zeitung des „Srpsko Bratstvo“ (Serbischen Bruderverbundes) in Spalato gegründet wurden, eines Vereines, der entschieden großserbische Tendenzen verfolgt. Die Serben und ihre Hintermänner bemühen sich, mit seiner Hilfe ihre Propaganda sprichwörtlich unter den Kroaten möglichst auszubringen, und da sie dieselben wegen der bekannten Haltung in ihrer Politik nicht an sich heranziehen können, so haben sie diesen Weg gefunden. Unter dem Vorwand der Pflege der slavischen Kultur, indem sie russisch lehren, locken sie die Kroaten in ihre Kreise, um ihnen so im Contact mit ihnen Sympathien für Montenegro einzupflanzen.  
Der rührigste Propagator ist der Secretär dieses Vereines. Er heißt B. Luffic. Dieser Herr, ein Russophiler reifen Schlages, bekennet sich ganz offen als Montenegreiner. Er wurde früher in der serbischen Partei nicht besonders geschätzt; heute gehört er zu den Aemächtigen in derselben. Das kam folgendermaßen: Am Tage des Kaiserjubiläums, am 2. December 1898, hat ganz Spalato Fahnen ausgehängt und Abends die Fenster beleuchtet. Einzig und allein an den Fenstern des Secretärs des „Srpsko Bratstvo“ waren weder Fahnen, noch Kerzen angebracht, im Gegentheil, er hielt die Fenster demonstrativ bei herabgelassenen Jalousien den ganzen Tag geschlossen. Als die Serben dies erfuhr, lobten sie ihn wegen seiner „mutigen“ Haltung, und zur Belohnung dafür leitete am Vorabend der Generalversammlung des „Srpsko Bratstvo“ ein montenegrinisch gesinnter Arzt und Landtagsabgeordneter aus Risano in der Bocche von Cattaro, Dr. Trojanovic bei den Mitgliedern eine energische Agitation ein, um diesen Herrn zum Secretär des „Bratstvo“ an Stelle des Dr. Sarob aus Knin, von dem man meint, daß er ein österreichisch gesinnter Serbe (Serbin Kuprijanac) sei, zu wählen, was auch am folgenden Tage thatsächlich geschah.  
Und nun tritt dieser Herr in der Vereinsleitung des „Bratstvo“ den Conte Lajo Vojnovic (Privatsecretär des Fürsten von Montenegro), welcher ihm die Wünsche des Fürsten Nicola vermittelt, und auf diese Weise gibt der Fürst der serbischen Partei in Dalmatien die Richtung an. So arbeitet er jetzt in Gemeinschaft mit Conte Lajo Vojnovic daran, daß die Serben in Dalmatien eine große serbische Zeitung, betitelt „Jugoslavija“ (Südslavien) gründen sollen, über deren Richtung schon im Voraus kein Zweifel obwalten kann. Wir müssen hier bemerken, daß es auch der sehr lebhafteste Wunsch des Fürsten von Montenegro schon seit Jahren ist, eine Zeitung gleichen Titels, „Jugoslavija“, zu gründen. Vor circa zehn Jahren wollte er ein solches Blatt in Antivari herausgeben, zu welchem Zwecke er aus Belgrad den Journalisten Korneije Jovanovic, Bruder des serbischen Dichters Jmaji-Jovan und Agenten des „Grafsam“, berief. Aber er ist — wir wissen nicht, warum — später von diesem Vorhaben abgekommen, und was er damals nicht direct in Antivari, in seinem Lande ausführen konnte, das will er jetzt indirect in Dalmatien erreichen, auf dem Boden der österreichisch-ungarischen Monarchie.  
Wir müssen zugeben, daß die Montenegreiner bei uns thatsächlich große Fortschritte machen, wohl zumeist infolge der Unentschiedenheit jener Factoren, welche mit dem serbischen Radicalismus kollektivieren, und die da meinen, daß sie auf gütlichem Wege etwas bei jenen Leuten erreichen werden, welche den Aufträgen aus Cetinje gehorchen und sich in schlaue Berechnung der Schwäche der leitenden Kreise scheinbar als gefügig geben.  
Fürst Nicola zieht jedoch auch wirtschaftliche Factoren in den Kreis seiner schlaue Berechnungen. Es gelang ihm, eine in Ragusa domicilirnde Schiffahrtsgesellschaft für seine Zwecke zu gewinnen, nachdem sein Plan schlagenslagend war, eine montenegrinische Navigations-Gesellschaft zu bilden.

Die Ragusaner Serben unterstützen ihren kaiserlichen Protector und stellen ihm die „Ragusca“ zur Verfügung, deren Hauptzweck heute nicht mehr die Verbindung von Ragusa mit der gegenüberliegenden Küste von Italien auf der directen Linie Ragusa—Vasto, sondern der Export des vom Fürsten zusammengekauften montenegrinischen Schloßbieres auf der Route Ragusa—Cattaro—Risano—Brindisi—Veni ist. Das Schönste an der Sache ist jedoch, daß die „Ragusca“ von der österreichischen Regierung eine Subvention bezieht.  
B. T.

## Die Ministerkrise in Frankreich.

Der Sturz des Ministeriums Dupuy mußte nach den bekannten Drahtnachrichten, denen zufolge der Sonntag „glänzend“ verlaufen sein sollte, nicht wenig überraschen. Präsident Loubet hatte diesmal Ratt verfallen und schälicher Beschimpfungen nur Hurra-Rufe und sonstige räumliche Ovationen eingehemmt, und die Nationalisten waren gar nicht zu Wort gekommen. Man konnte demnach annehmen, daß Herr Dupuy wieder einmal Glück gehabt habe. Genaue Kenner der französischen Verhältnisse behaupten zwar, daß er ein herzlich unbegabter, plumper Geistes sei, dessen Verhältnisse zu seinen geistigen Capacitäten im umgekehrten Verhältnis stehe, aber der Zufall wollte, daß er durch eine ihm günstige Verteilung von Umständen schließlich den Franzosen in verschiedenen schwierigen Situationen als der rechte Mann der That erschien; so auch jetzt neuerdings wieder, als der Dreijährshandel eine andere Wendung nahm, und die Stellung Meline's unhaltbar geworden war. Und doch hat sich nun schließlich die Blumpheit des Herrn Dupuy verrathen und ihn zu Fall gebracht. Er hat es mit den Franzosen verbunden in einem Punkte, in dem sie keinen Spaß verstehen.  
Hatte er am Sonntag vor acht Tagen bei dem Rennen in Auteuil zu wenig gethan, so glaubte er diesmal die Scharte auszuweichen zu müssen, indem er an Sicherheitsmaßregeln für das Rennen in Longchamps zu viel that. Es war eine unsinnige Maßnahme von Militär und Polizei ausgeht worden, denen die schärfsten Weisungen gegeben waren, und so kam es denn, daß die rohe Art, wie die Polizei gegen ruhige Passanten einschritt und wie sie sich überreißig den Socialisten gegenüber benahm, die diesmal doch auf Seiten der Regierung standen, außerordentlich verstimmt. Ja, es heißt, daß der Präsident Loubet selbst von den enormen Maßregeln polizeilicher, militärischer und sogar gerichtlicher Natur auf's Heftigste berührt gewesen sei. Wenn Herr Loubet solche Empfindungen in die Presse zu lanciren gewußt hat, — die Meldung hat im „Figaro“ gestanden — so hat er damit gezeigt, daß er seine Franzosen besser kennt, als der großbürtige Herr Dupuy. Die Franzosen sind schnell bereit, lächlich zu schimpfen und ein Ministerium zu stürzen, wenn dieses nicht vorzüglich und energisch genug ist, aber noch viel eiliger sind sie mit der Entrückung bei der Hand, wenn die Maßnahmen der Regierung eine gewisse Unbilligkeit, eine Art von Feigheit durchblicken lassen. Das aber gerade wollte man an den übertriebenen Sicherheitsmaßregeln des Herrn Dupuy am vorigen Sonntag wahrgenommen haben, und so kam Herr Dupuy aus dem Regen in die Traufe: nach dem immer noch milden Stoß, den ihm der Sonntag vor acht Tagen eintrug, hat ihm der letzte Renntag in Longchamps einen jähen Sturz in entgegengesetzter Richtung gebracht.  
Ein Ministerwechsel gerade in dieser Zeit, wo Frankreich durch die nationalpolitischen Wühlereien auf's Tiefste aufgeregt ist, wo die Rückkehr Drejus' auf den heimischen Boden unmittelbar bevorsteht, erscheint vielleicht nicht unbedenklich, aber bisher wenigstens hat sich noch immer gezeigt, daß für Frankreich ein neues Ministerium eine Art politischer Fittlerwochen darstellt, in der die neuen Männer mit liebevoller und zärtlicher Rücksicht behandelt werden. An Material zu neuen Ministerien fehlt es ja nicht, nur soviel wird man voraussetzen müssen, daß keiner derjenigen Politiker in das neue Cabinet berufen wird, die im Dreijährshandel so arg compromittirt worden sind. Herr Loubet hat eingesehen, daß sein eigenes Schiffein recht gut schwimmt, wenn er der Sache der Gerechtigkeit in der Drejus-Affaire

nachgibt. Er hat sich in überraschend kurzer Zeit, Dank der Zwischenfälle in Auteuil und Longchamps, eine beträchtliche Popularität erworben, und man müßte schon einen Miquel'schen Ausdruck auf ihn anwenden, wenn er diese Popularität durch die Berufung eines Ministeriums auf's Spiel setzen wollte, das bereit wäre, neue Scandale anzustellen. So gering aber, wie man sich in Deutschland hier und da einen Einfluß des französischen Präsidenten der Republik auf die Bildung neuer Cabinete vorstellt, ist derselbe keineswegs.  
Herr Loubet hat demnach Gelegenheit, seine Besonnenheit und sein Geschick zu zeigen, und gelingt es ihm, ein Ministerium von verständigen und ruhig urtheilenden Männern zusammensubringen, so würde er damit die letzte Etappe des Dreijährshandels glücklich inaugurirt haben.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 16. Juni.

Die „Wiener Abendpost“ schreibt: Am letzten Montag waren wir in der Lage, das Zustandekommen eines Ausgleichs-Compromisses, welches den Gegenstand längerer Verhandlungen zwischen den beiderseitigen Regierungen gebildet hat, als vollzogene Thatsache zu melden. Die neue Vereinbarung beruht, wie wir heute erfahren, im Wesentlichen auf nachstehenden Grundlagen:  
Die Zollgemeinschaft zwischen den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern und den Ländern der ungarischen Krone wird kraft des selbstständigen Verfügungsrechtes beider Theile — übereinstimmend mit den ursprünglich den Vertretungskörpern vorgelegten Gesetzentwürfen — bis zum Jahre 1907 festgesetzt.  
Der Österreichisch-Ungarischen Bank wird ein Privileg bis zum Jahre 1910 erteilt. Sollte die Zollgemeinschaft im Jahre 1907 ihr Ende finden, so würde auch das Privileg der gemeinsamen Notenbank erlöschen.  
Die beiderseitigen Regierungen werden alsbald die Ausarbeitung eines autonomen Zolltarifs in Angriff nehmen und spätestens im Jahre 1901 in Verhandlungen eintreten, um ein normales Zoll- und Handelsbündnis zu vereinbaren, welches parlamentarisch zu erledigen sein wird. Hierüber werden die Voraussetzungen für die rechtzeitige Erneuerung der internationalen Handelsverträge geschaffen.  
Die österreichische Regierung hat davon Kenntniss, daß die ungarische Regierung, wenn ein Zoll- und Handelsbündnis bis Ende des Jahres 1903 nicht zu Stande kommen sollte, nicht geneigt ist, den Abschluß von internationalen Handelsverträgen über das Jahr 1907 hinaus zuzustimmen. Wenn jedoch das Zoll- und Handelsbündnis im Jahre 1903 zu Stande kommt, so bleibt die Zollgemeinschaft vom Jahre 1903 an für eine, in dem Bündnisse festzustellende Frist auch über das Jahr 1907 hinaus gesichert.  
Die „Marodni Visky“ empfehlen, sich der Hilfe der Magyaren zu versichern, denen es nicht gleichgültig sein könne, wenn das Pflanzprogramm der Deutschen sich verwirklichte, wodurch das Deutschtum neue Kräfte erlangen würde. Die Magyaren seien den Tzchen näher, als die Deutschen. Ungarn fürchte sich nicht vor dem Föderalismus; das beweise seine Verständigung mit Kroatien.  
Mit Bezug auf die Meldung, daß Graf Soluchowski bei den Mächten Informationen über die Verlängerung der Handelsverträge bis 1907 eingeholt, und daß diese Informationen günstig gelautet hätten, schreiben die „Berliner Neuesten Nachrichten“: Wir halten es für völlig ausgeschlossen, daß zum Beispiel Deutschland schon heute in eine einfache vierjährige Verlängerung des Handelsvertrages mit Österreich-Ungarn willigen könnte. Dies wäre umförmiger möglich, als sämtliche größeren deutschen Handelsverträge am 31. December 1903 ablaufen und sie demnach sämtlich für die gleiche Frist verlängert werden müßten. Daß Graf Soluchowski Deutschland eine solche Zumuthung gestellt und darauf eine günstige Antwort erhalten habe, will uns als Un Ding erscheinen. (Siehe Telegramm. D. R.)

## Feuilleton.

### Am Vorabend der Hochzeit.

Roman von Helene Stöhl.  
(46. Fortsetzung.)

„Wo ist der Körper des Ermordeten?“ so fragt auch der Staatsanwalt, aber nicht spottend, wie Rechtsanwält Hallberg, sondern mit fürchtbarem Ernst, mit zitternder Stimme und feierlich erhobnem Zeigefinger.  
„Das weiß nur Gott allein! Wenn Sie, meine Herren, mich aber fragen, wo der Schatten des Ermordeten ist, so sage ich: wie sehen ihn in der Flucht des hier Angeklagten, in der Entführung des ihm öffentlich verlobten Mädchens, in seinem Sicherbergen unter falschem Namen, ja selbst in der Vertheidigung, die heute in seinem Namen geführt wurde.“  
Der Vorsitzende gibt ein sehr sorgfältiges, unparteiisches Resumé, aus dem aber hervorgeht, daß auch er das Zeugnis der Käthe Kallas nicht für erschütternd hält.  
Um halb 4 Uhr schließt er seinen Vortrag, und die Geschworenen ziehen sich in das Beratungszimmer zurück.  
„Das ist einer von den Fällen“, bemerkte ein in Gerichtsachen Erfahrener aus dem Publicum, „die immer unglücklich werden, je länger man über sie spricht. Wenn die Geschworenen in 20 Minuten zurückkommen, so darf der Angeklagte hoffen; bleiben sie eine Stunde aus, so ist es um ihn geschehen.“  
Sie bleiben ein, zwei, drei Stunden aus.  
Der Abend bricht herein und die Reihen des Publicums beginnen sich zu lichten.  
Griech v. Now's Haus liegt beinahe eine Stunde weit vor der Stadt, Justizrath Wellen's Haus dagegen steht dicht dabei. Während des Tages der Gerichtsverhandlung liegen auf dem flachen Dache des letzteren Gebäudes drei Fahnen bereit, um augenblicklich aufgehißt und als Signal

benutzt zu werden. Die Fahnen sind grün, weiß und schwarz. Die grüne Fahne soll in dem Augenblicke vom Dache wehen, in dem die Geschworenen sich geeinigt, die weiße, wenn ihr Spruch „Nichtschuldig“, die schwarze, wenn er „Schuldig“ lautet.  
An einem Fenster des Herrenhauses, von dem aus es möglich ist, die Fahnen zu erblicken, sobald sie aufgezogen sind, sitzt Martha und hält betend und weinend, hoffend und zagend Wache. Stunde um Stunde vergeht in bangen Erwartung, keine Fahne zeigt sich. Der Tag neigt sich seinem Ende zu, die Dämmerung bricht herein, und noch immer sitzt Martha am Fenster und starrt mit trocknen, brennenden Augen in die Dunkelheit hinaus. Sie würde die Fahnen jetzt nicht mehr unterscheiden können, aber der Justizrath hat Sorge getragen, daß sie auch bei der Nacht keinen Augenblick unthun auf die Nachricht zu warten braucht. Auf einer Vorrichtung auf dem großen Rasenplatze vor seinem Hause liegen drei Raketen zum Aufsteigen bereit. Sobald die Geschworenen sich geeinigt haben, soll eine grüne Rakete aufsteigen; ist ihr Spruch „Nichtschuldig“, so wird eine im Be-platzen weiße Sterne herabstürzende Rakete in die Höhe gehen, und ist ihr Spruch „Schuldig“ — Martha sieht, wie ihr Herz bei dem bloßen Gedanken an die Möglichkeit zu schlagen aufhört, — so wird eine Rakete aufsteigen und, ohne zu zerplatzen, in der Dunkelheit verschwinden. Die Uhr schlägt neun, dann zehn. Martha's Spannung steigert sich bis zur Unerträglichkeit, ihre Pulse klopfen fißhaft, ihr Kopf brennt und vor ihren Augen beginnt es sich zu drehen. Unerwartet aber starrt sie hinaus nach der Richtung hin, in der das Zeichen sichtbar werden muß. Noch eine halbe Stunde, da springt sie plötzlich auf, die Hände auf die Brust gepreßt, als müßte sie dieselbe vor dem Zerplatzen bewahren. Ein feuriger Strahl schießt in die Höhe und ergiebt sich jetzt in einem Regen von grünen Sternen über die dunkle Erde hin.  
Die Geschworenen sind einig! — — —  
In der Gerichtshalle, die matt erleuchtet ist und man nur noch einen kleinen Theil des Publicums, das sich darin befand, versammelt sieht, werden die Namen der Geschworenen aufgerufen, langsam, einer nach dem andern. — Martha's Herz durchlebt Ewigkeiten in jeder dieser Sekunden. Das erste

Wort, das über die Lippen des Obmanns kommen wird, ist Leben und Tod nicht allein für ihren Gatten — nein, sie fühlt es in ihrem Herzen, auch für sie. Sie hat sich auf ihre Knie geworfen, die Arme in Todesangst zum Himmel erhoben. Ihre ganze Seele schreit zu Gott: „Erbarme Dich, Herr, erbarme Dich! Daß den Unschuldigen nicht verderben! Gib Gnade, gib Leben! Wende Dich nicht von uns, Allbarmerherzig, höre mein Flehen, allmächtiger Gott!“ Die Worte erklingen plötzlich auf ihren Lippen — die zweite Rakete steigt auf. Hoch und höher steigt sie — Gott der Gnade, wird sie niemals brechen? Da zerpringt sie, ein silberner Funkenregen sprüht hernieder. Martha liegt auf der Erde, das Haupt schluchzend auf den Boden gedrückt. Gott war gnädig: ihr Gatte ist frei.

XX.

Unter den wenigen Personen, welche ausstarrten, bis der Urtheilspruch erfolgt, befanden sich auch Frau Baumann und Käthe Kallas. Schweigend machten sie sich auf den Heimweg, nachdem sie das freisprechende Verdict vernommen hatten. Zweimal blieb die Welt der Beiden stehen, als wollte sie reden, aber die Worte versagten ihr vor Aufregung. Als sie bei der Thür ankamen und Käthe in das Haus eintreten wollte, rief die Witwe sie mit einem „Nein!“ zurück. Bitternd vor Wuth stand sie ihr gegenüber. „Nein!“ zischte sie, den Arm drohend gegen sie erhoben, „nein! Dein Fuß soll meine Schwelle niemals mehr überschreiten.“  
Käthe wurde blaß, aber sie bezwang sich und sagte ruhig: „Für heute, Frau Baumann, ist es wohl zu spät, eine Aenderung zu treffen.“  
„Gib mir aus den Augen, Du elende Creatur! Du bist schuld daran, daß sie ihn freigesprochen haben, Du Lügnerin!“  
„Ich log nicht, ich sprach die Wahrheit!“  
„Die Wahrheit? Tausendmal bist Du an dem alten Gemäuer vorbei gekommen, wie konntest Du es vergessen! Aber das kommt von Deinem einseitigen Uebertrieben, Deinem verdeckten, träumerischen Wesen! Doch nein, ich glaube, Du hast es absichtlich gethan! Du wolltest ihn entkommen lassen! Bist Du eine Verrätherin oder eine Lügnerin? — Das möchte ich wissen!“

Türkischerseits wird behauptet, daß die Vorgänge in Brisseß das Wert einer bulgarischen Hande seien. Dem jüngst in den Vildizpalast berufenen bulgarischen Agenten Dimitrow ließ der Sultan sagen, er mache die bulgarische Regierung für die Folgen verantwortlich.

Bisher haben ungefähre 18.000 Mohamedaner Kreta verlassen. Es sind hauptsächlich die reicheren Grundbesitzer und Geschäftleute in den Städten, die sich der Auswanderungsbewegung nicht anschließen. Aber auch bezüglich dieser Mohamedaner ist als wahrscheinlich anzusehen, daß sie sich bemühen werden, ihren Besitz ohne allzu große Verluste zu veräußern, beziehungsweise ihre Geschäfte zu liquidieren, um dann dem Beispiele ihrer anderen Glaubensgenossen zu folgen.

Angeht die Ereignisse der Ostsee, so muß der Oberkommissar Prinz Georg die Eventualität, daß das mohamedanische Element auf der Insel fast vollständig schwindet, in's Auge fassen und erwägt bereits im Hinblick darauf, den Plan, Anstieher aus dem Auslande heranzuziehen, um die Verwundlung weiter Strecken Ackerlandes in Wäldern zu verhüten.

Aus Peking wird geschrieben: „Im Palast herrscht steigendes Chaos. Niemand weiß, was im Einzelnen sich dort ereignet: der Kaiser ist bald besser, bald kränker, bald beides zugleich. Die Kaiserin ist jetzt „auch leidend“. Augenblicklich sind Jung-Lu und Prinz Yi die Allmächtigen, aber wie lange ihre Herrschaft dauern wird, weiß weder Kaiserin, noch Jung-Lu-Yuen, noch unsere Diplomatie. Prinzung Tschang, der alte Fuchs, hat wieder einmal um seine Verückung in den Ruhestand petitioniert, und das ist immer ein Beweis, daß die Dinge schlecht stehen im Palast. Er schickt steigendes Alter vor, aber die Kaiserin-Tante hat das Gesuch in Gnaden abgelehnt; er soll erst noch sein Leben durch Regulierung des Gelbes flussigen lassen. Er's begünstigter Bericht hatte hierzu „vorläufig“ drei Millionen Taels für nötig erklärt. Jetzt hat nun sein Bericht die Kunde gebracht, die in Frage kommenden hohen Stellen gemacht. Resultat: Man verspricht ihm 200.000 Taels für die Vorarbeiten und stellt weiter 4000 Taels für den nächsten Monat in Aussicht. Die Preamble zu dem Regulierungsdecret billigt durchaus die Prinzung Tschangs Vorschläge, nachdem auch Prinz Yi dieselben für das einzig Richtige erklärt, und weiß die oben genannten Gelder an, welche das Einmahnenamt schenkt von den Provinzen einzutreiben Anweisung erhält. Gleich darauf aber empfißt dasselbe Decret die Berücksichtigung des Berichtes von Tschang-Yu-Wei und Yen-Tao-Yang, welche ihrerseits von Li's Plänen nichts wissen wollen und lediglich einige Forderungen an den alten gebrochener Dämmen fordern. In Wirklichkeit bleibt es natürlich bei Letzteren!“

Auf den Philippinen geht es den Amerikanern trotz aller „Siegessnachrichten“ sehr schlecht. Das offizielle Berichtswesen wird diesmal von der amerikanischen Presse selbst Lügen gestraft. Der „New-York Herald“, die „Tribune“, das „Journal“ bringen gleichzeitig Enthüllungen traurigster Art über den Zustand des Heeres und in Anknüpfung daran heftige Angriffe gegen die Regierung, welche alle einschlägigen Telegramme der Privatcorrespondenten jener Blätter einfach unterdrückte, so daß diese werten mußten, bis die britischen Nachrichten in Hongkong eingetroffen waren, von wo sie nach New-York telegraphiert wurden. Die offiziell angegebenen 22000 bis 28000 Mann des General Dits schmelzen im Lichte der jüngsten Enthüllungen auf höchstens 7- bis 8000 Mann zusammen und diese befinden sich in einer an Mangel grenzenden Nahrung. In Manila selbst sieht sich der Obercommandierende zu wenig sicher, daß er es für nötig erklärte, fast sämtliche reguläre Truppen dort um sich versammelt zu halten und nur die Freiwilligen-Regimenter vor den Feind zu schicken. Diese sind, selbst wenn man etwaiger Uebertreibung Rechnung trägt, nach Alledem auf mindestens ein Drittel des Effectivbestandes zusammengeschrumpfen, d. h. liegen zu zwei Dritteln entweder im Hospital oder sind wenigstens, obwohl noch im Felde, verkränkt, marisch und kampfunfähig. Zum Beweise dafür ein Beispiel, welches sämtliche Blätter gleichmäßig citieren und das kaum übertrieben erscheint. Das Nebraska-Regiment, nominell 1800 Mann stark, verlor vor dem Feinde 284 Mann an Todten und Verwundeten, sämtliche Uebrigen liegen bis auf 300 Mann im Lazareth und von diesen 300 bei St. Fernando stehenden Leuten meldeten sich am 7. Mai 160 Mann krank, und so traurig war der Zustand des Regiments, daß nicht nur die Leute sich weigerten, weitere Operationen mitzumachen, sondern daß ihre Officiere selbst an den Obercommandierenden eine Petition richteten, worin er ersucht wird, die Trümmer der freiwilligen Regimenter unverzüglich nach Manila zurückzuführen und die Mannschaft mit dem nächsten Dampfer zu repatriieren. Schon vorher hatten die Leute selbst ein ähnliches Gesuch an General Mac Arthur gerichtet.

„Ich bin keines von beiden, Frau Baumann. So gewiß es einen Gott im Himmel gibt, so gewiß ist es, daß der Mann, den sie heute freigesprochen haben, ihren Sohn in jener Nacht niederschlug und seinen Körper in das Wasser ließ.“

„Und Du hast ihn der Strafe entgehen lassen! Schande über Dich, tausendmal Schande! Hinweg von mir, Du Biber!“

„Wohin kann ich zu dieser Stunde gehen?“ fragte Käthe, noch immer ihre Erregung nicht löschend.

„Gehe, wohin Du willst! Was kümmert das mich. Ich will, daß Du mir aus den Augen gehst! Hast Du gehört, was ich sage?“

Käthe's Ruhe schwand und ihre Augen begannen zu funkeln. „Sie werden bedauern, was Sie jetzt thun, Frau Baumann,“ sagte sie finster. „Ich habe die Macht, es Sie bitter bereuen zu lassen, und bei Gott, Sie sollen es bereuen!“

„Thue, was Du willst! Gehe, wohin Du willst! Ich werde Dir Deine Sachen morgen nachschicken; aber verlasse dieses Haus, damit ich Dein falsches Antlitz nicht länger sehen muß. Hast Du mich verstanden?“

„Sie wagen es, meine Rache herauszufordern?“

„Ja, thue Dein Vergnügen. Was für ein Leid kann mich noch treffen, Mein Sohn ist todt, sein Mörder freigesprochen! Der bittere Reiz, den ich zu trinken habe, ist zum Ueberfließen voll. Ich muß ihn leeren, aber Deine Augen sollen sich nicht daran erfreuen. Entferne Dich!“

Käthe blieb unbeweglich stehen. „Sie halten Heinrich von Bestow für den Mörder Ihres Sohnes?“

„Ain war nicht schuldiger, als er.“

„Ich hörte die Leute im Gerichtssaal sagen, daß Heinrich von Bestow's Ehre für immer vernichtet sei, daß er sein Haupt nie wieder erheben darf tragen können, auch wenn sie ihn freisprechen, sondern daß der Verdacht wie ein Fluch über ihm hängen werde.“

„Ich irre mich, dies zu hören! Aber die bin ich keinen Dank schuldig.“

„Meinen Sie?“ Die schlante Gestalt Käthe's richtete sich hoch in die Höhe. „In meiner Nacht liegt es, ihm seine Ehre wiederzugeben. Ich brauche nur drei Worte zu sagen, und er ist von dem Verdachte gereinigt.“

„So schwurst Du einen falschen Eid. Hast Du an die Strafe gedacht, welche den Meineidigen trifft?“

„Fürchten Sie nichts für mich,“ spottete Käthe, „ich werde mich zu rechtfertigen wissen; aber Ihre Gehässigkeit wird an's Licht kommen.“

Der Horn der Frau war von ihrer Reugier verdrängt. „Sage mir, was Du weißt, und Du kannst heute Nacht in meinem Hause bleiben.“

„Rein, Frau Baumann, Ihr Anerbieten kommt zu spät,“ sagte Käthe kalt und schneidend. „Ich werde meine Sachen abholen lassen und mit dem 12 Uhr-Buge nach Berlin fahren. Ich wünsche Ihnen gute Nacht, Frau Baumann, und angenehme Träume!“

Sie machte der Ueberraschten eine tiefe und spöttische Verbeugung und entfernte sich.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 14. Mai.

Als Ministerpräsident Széll in der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses, um den Ernst der Lage zur Zeit der jüngsten Sitzung des Hauses zu kennzeichnen, erwähnte, daß auch eine Cabinetkrise nicht ausgeschlossen war, blieb freilich Alles müssig. Als er aber die leitenden Ideen vorlegte, welche ihm bei den Verhandlungen vor Augen schwebten und sagte, daß er den vierjährigen Streit ohne Preisgebung der Rechte des Landes beendigen wollte, daß er jedoch sein Programm gewissenhaft eingehalten und das mit den Parteien geschlossene Compromiß als streng bindend betrachtet habe, rief in erster Reihe die Opposition: „So ist's! So ist's!“ In, als der Minister-Präsident hinzufügte, er habe dies als politische und private Ehrenpflicht empfunden, war die Opposition es, die stürmisch in die Hände klatschte und den Minister-Präsidenten hochleben ließ. An den Liberalen war die Reihe wieder, ihrer beifälligen Zustimmung Ausdruck zu geben, als Herr v. Széll ausfuhrte, daß die von ihm zu unterbreitende Vorlage, welche auf dem selbstständigen Verfügungsrecht Ungarns unter der Voraussetzung der Reciprocität Oesterreichs beruht, sämtliche Bestimmungen der dem Hause bereits vor mehr als einem Jahre unterbreiteten Ausgleichsvorlagen intact aufrechterhält und daß nur einige technische Terminänderungen vorgenommen werden mußten. Daß die Gemeinsamkeit der Bank in einem gewissen Maße auch vor 1910 aufhören könne, fand natürlich den besonderen Beifall der Unabhängigkeits-Partei. Das ganze Haus hörte mit gespannter Aufmerksamkeit zu, als der Minister-Präsident motivirte, warum er es für annehmbar hielt, daß der mit Oesterreich zu schließende Vertrag statt bis 1903 oder eventuell 1904 bis Ende 1907 dauere. Unter den in die Vorlage aufgenommenen Stipulationen, welche ein Aequivalent für diese Concession bilden, wurde insbesondere die Bestimmung mit großem Beifall begrüßt, daß die Ablaufstermine der internationalen Verträge mit jenem des Zollbündnisses im Jahre 1907 zusammenfallen werden und daß der autonome Zolltarif noch vor dem Beginn der Verhandlungen über die neuen internationalen Verträge durch einen den landwirthschaftlichen, wie den industriellen Interessen beider Staaten entsprechenden neuen Zolltarif ersetzt werden muß.

Nachdem Herr v. Széll dem Hause die einzelnen Bestimmungen der neuen Vorlage erörtert hatte, welche er an den volkswirthschaftlichen und an den Finanz-Ausschuß zu leiten hat, erklärte er, daß die Regierung die Gesetzentwürfe über das Zoll- und Handelsbündniß, über den Biersteuerzuschlag und über die Aufrechterhaltung des 1851-er Eisenbahn-Betriebsreglements zurückziehe, die übrigen sechs Ausgleichsvorlagen aber aufrecht halte. Dann zählte er jene Angelegenheiten wirthschaftlicher Natur auf, welche ursprünglich im Zoll- und Handelsbündnisse hätten geregelt werden sollen, welche aber jetzt, da wir auf Basis der selbstständigen Regelung stehen, aus demselben ausgeschlossen sind und durch provisorische Uebereinkommen ihre Regelung finden sollen, so die Frage des Wählverkehrs, der Zoller Ertragszölle, der Waarenmusterzuschuß u. s. w.

Am Schlusse seiner ebenso bedeutsamen wie interessanten Rede versicherte der Minister-Präsident, daß das Recht Ungarns vollkommen gewahrt, die wirthschaftlichen Interessen des Landes gesichert seien und der Hoffnung Ausdruck gebend, daß an Stelle der durch den langen Kampf ausgewählten Weichschwächen allmählig wieder friedliches Zusammenhalten, an Stelle der Unzufriedenheit Ruhe treten werde, hat er das Haus, über das Vorgehen der Regierung sein Urtheil zu fällen und forderte insbesondere die Unterzeichner des Pactums aus, Zusagehaft dafür abzulegen, daß er diesen Pact streng eingehalten habe.

Anhaltende Bijurze und lebhafter Applaus folgten seinen Worten und der Reihe nach erhoben sich nunmehr die Wortführer der Opposition, um, dem Cabinetchef das glänzendste Zeugniß ausstellend, den Standpunkt ihrer Parteigenossen zu signalisiren. Zuerst erklärte Kossuth, daß seine Partei das Zoll- und Handelsbündniß und die Bankacte weber in ihrer ursprünglichen, noch in ihrer modificirten Form annehme, daß aber Herr v. Széll correct vorgegangen sei und das Compromiß durch die von ihm heute eingereichte Vorlage nicht verletzt habe.

Rakovsky ging um einen Schritt weiter, indem er nicht bloß die Loyalität des Minister-Präsidenten hervorhob, sondern auch hinzufügte, daß die Aenderungen, welche an den Vorlagen vorgenommen wurden, für Ungarn von Vortheil sind, so daß die Volkspartei ihnen zustimmen werde.

Auch Ugron war Herr v. Széll gegenüber sehr zuvorkommend; allerdings lobte er die Offenheit und Aufrichtigkeit des jetzigen Minister-Präsidenten auf Kosten seiner Amtsvorgänger, indem er gleichzeitig verlangte, daß die Politiker, welche bisher für Ungarn schädliche Ausgleichs abgegeschlossen haben, die Consequenzen daraus ableiten sollten. Als Anhänger des selbstständigen Zollgebietes erklärte Ugron, die neue Vorlage nicht annehmen zu können. Gleichwohl gab auch er die beruhigende Versicherung, daß seine Partei sich keiner Mittel bedienen werde, um die ruhige und objective Verhandlung der Ausgleichsvorlagen zu hindern.

Damit war die Worte genug gewechselt und das Haus beschloß, die neue Vorlage, welche als erste verhandelt werden soll, beaufsichtigt der Verhandlung an die beiden erwähnten Ausschüsse zu leiten. Je nachdem die Ausschüsseberichte am Samstag oder Montag eingereicht werden, wird die Verhandlung der Vorlage im Plenum am Mittwoch oder Donnerstag beginnen. Wie der Minister-Präsident erklärte, soll das Haus außer den Ausgleichsvorlagen, von welchen die Bankacte als letzte an der Reihe kommt, nur noch einige kleinere Gesetzentwürfe durchberathen, dann aber seine wohlverdienten Sommerferien antreten.

Damit war die Sitzung nach einständiger Dauer zu Ende und Minister-Präsident Széll konnte nunmehr die Gratulationen der Abgeordneten zu seinem neuesten Erfolge entgegennehmen.

Die Wiener Vereinbarungen.

Budapest, 14. Juni.

In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses hat Ministerpräsident Koloman v. Széll einen Gesetzentwurf über die Zoll- und Handelsverhältnisse und einige hiezu zusammenhängende Fragen eingereicht. Der Gesetzentwurf hat folgenden Wortlaut:

Da zwischen den Ländern der ungarischen Krone und den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern das Zoll- und Handelsbündniß entsprechend dem §. 61 des G.-U. XII: 1867 nicht zu Stande gekommen ist, ist im Grunde und in Gemäßheit des §. 58 des G.-U. XII: 1867, laut dessen, die Länder der ungarischen Krone als von den übrigen Ländern des Monarchen rechtlich unabhängige eigene Länder im Wege ihrer verantwortlichen Regierung und ihrer Gesetzgebung verfügen und ihre Handelsangelegenheiten durch Zollschranken regeln könnten“, hinsichtlich der Länder der ungarischen Krone der Rechtszustand des selbstständigen Zollgebietes eingetreten.

Dementipredend und im Grunde des §. 68 des G.-U. XII: 1867, laut dessen, „das Land sich sein selbstständiges gesetzliches Verfügungsrecht vorbehält und alle seine Rechte auch diesbezüglich unverletzt aufrecht bleiben“, wird angeordnet wie folgt:

§. 1. 1. Die Bestimmungen des zweiten Absatzes des §. 1 des G.-U. XXII: 1887;

2. die gegenwärtig bestehenden Zustände, welche den Bestimmungen der Artikel I bis einschließlich XXII des G.-U. XX: 1878 entsprechen, bleiben mit den Aenderungen, welche diese Bestimmungen durch den Gesetz Artikel XXIV: 1887, ferner durch die Gesetzartikel XXIX: 1891, XXVIII ex 1892, XLI: 1893 und VIII: 1897, endlich durch die Verfügungen des §. 2 dieses Gesetzes erfahren haben, bis zum 31. December des Jahres

1907 in Kraft, vorausgesetzt, daß die diesen Bestimmungen und Befehlen entsprechenden gegenwärtigen Zustände und die Reciprocität auch in den übrigen Königreichen und Ländern Sr. Majestät unverändert aufrechterhalten bleiben.

Obgleich die zwischen den Ländern der ungarischen Krone und den übrigen Ländern Sr. Majestät obliegenden Zoll- und Handelsangelegenheiten durch dieses Gesetz auf die Zeit bis 31. December 1907 auf Grund des dem Lande im §. 68 des G.-U. XII: 1867 vorbehaltenen selbstständigen Verfügungsrechtes geregelt werden, wird hinsichtlich der in dieser Zeit eventuell abzuschließenden auswärtigen Handelsverträge festgesetzt, daß die Abschließung derselben im Namen der beiden Staaten nach dem im Article I des Artikels III des G.-U. XX: 1878 zu erfolgen hat.

§. 2. Von den Steuerrestitutionen und Ausfuhrbonifikationen, welche nach den über die Zollgrenze ausgeführten verzehrungssteuerpflichtigen Gegenständen zu leisten sind (worüber bereit ist auf den Artikel XI bezüglichen Bestimmungen, sowie die Bestimmungen des neuen Artikels XXII des §. 2 des G.-U. XXII: 1887 verfügen), — haben die Länder der ungarischen Krone vom 1. Januar 1900 nur jenen Antheil zu tragen, welcher auf ihre Ausfuhr dieser Art entfällt.

An den Zuckerausfuhr-Bonifikationenbeträgen, welche von den Zuckererzeugungsstätten im Sinne des §. 3 des Zuckervereinerungsgesetzes eventuell rück-erstattet werden, participiren die Länder der ungarischen Krone in demselben Verhältnisse, in welchem diese Länder im Sinne des ersten Absatzes dieses Paragraphen die Ausfuhrbonifikationen in der betreffenden Zuckererzeugungsperiode zu tragen hatten, so daß die Länder der ungarischen Krone von dem Normalbetrage der Zuckerausfuhr-Bonifikationen nur soviel zu tragen haben, als im Verhältnisse ihrer eigenen Zuckerausfuhr auf diese Länder entfällt.

Für die Zeit vom 1. Januar 1900 bis Inkrafttreten dieses Gesetzes, bis Ende Juli desselben Jahres, werden  $\frac{7}{12}$  (sieben Zwölftel) der auf die Zuckererzeugungsperiode 1899/1900 entfallenden Bonifikationenbeträge angerechnet werden.

§. 3. Die Regierung wird angewiesen, wegen Abschlußes eines Zoll- und Handelsbündnisses mit den übrigen Königreichen und Ländern Seiner Majestät, sowie zu dem Zwecke, daß in den mit den fremden Staaten zu schließenden Handelsverträgen die Interessen des Landes gehörig zur Geltung gelangen, mit der k. k. österreichischen Regierung spätestens im Jahre 1901 die Verhandlungen einzuleiten.

§. 4. Insofern bis zum Jahre 1903 ein Zoll- und Handelsbündniß im Sinne des §. 61 des Gesetzartikels XII: 1867 nicht zu Stande kommt, können die internationalen Handelsverträge auf keine längere Zeit, als die Gültigkeitsdauer dieses Gesetzes, d. i. bis Ende 1907, abgeschlossen werden.

Der autonome Zolltarif muß vor Beginn der Verhandlungen mit dem Auslande durch einen neuen Zolltarif ersetzt werden, welcher die agrarischen und industriellen Interessen beider Staaten gleichmäßig sichert. Jeder der beiden Staaten hat das Recht, die Kündigung der ablaufenden Handelsverträge im Sinne des Artikels III des Gesetzartikels XX: 1878 zu fordern.

Handelsverträge ohne Ablaufstermin sind auf Verlangen eines jeden der beiden Staaten auf den Termin 1903 zu kündigen.

§. 5. Falls während der Geltungsdauer dieses Gesetzes der im §. 1 dieses Gesetzes erwähnte demalige Zustand, beziehungsweise die dafelbst erwähnte Reciprocität in den übrigen Ländern Sr. Majestät aus welchem Grunde immer eine Veränderung erleiden sollte, wird die Regierung angewiesen, die zur Wahrung und Geltendmachung der finanziellen und wirthschaftlichen Interessen des Landes erforderlichen Gesetzentwürfe unverzüglich dem Reichstage vorzulegen.

Insofern zu diesem Zwecke die Nothwendigkeit sofortiger Maßnahmen sich ergeben sollte, kann die Regierung die als nothwendig erscheinenden Maßregeln im Verordnungswege in's Leben treten lassen.

Diese Verordnungen sind jedoch dem Reichstage, wenn er versammelt ist, sofort nach Zusammentritt desselben vorzulegen.

Das Nichteinhalten einer der im §. 4 festgesetzten Bedingungen hat die Rechtswirkung des Nichteinhaltens der Reciprocität.

§. 6. Dieses Gesetz tritt mit dem Tage seiner Kundmachung in Wirksamkeit. Mit dem Vollzuge ist die Regierung betraut.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 16. Juni

(Ernennungen.) Der k. ung. Justizminister hat den Hermannstädter k. Gerichtshof-Präsidenten Nicolaus Stanila zum Vizepräsidenten beim Debauer k. Gerichtshofe ernannt.

Der k. ung. Ackerbauminister hat ernannt: zu Förstler-Candidaten: die Forstpractikanten: Otto Hyna, Michael Balint, Julius Létai und Franz Konczwald bei der Bezirksforst. ung. Forstdirection, Ludwig Demény, Dionys Nyiri, Josef Horvath beim Karosbajarscher, Georg Spielhauer, Johann Campean, Alfusius Nagy beim Hermannstädter, Alexius Lufacsy beim Székelybajarscher, Béla Ferenczy beim Bistritzer, Thomas Gergely, Johann Pal beim Feketeberer, Béla Marosfany bei Dezer, Alexander Zwacko beim Fogaraser, Samuel Nagy beim Nagybányaer, Benedict Marton beim Sepesbajarscher k. ung. Forstamte:

im Status der ärarischen Forstbeamten: zu Förstler-Candidaten: die Forstpractikanten: Anton Ballo, Paul Husar, Julius Langy, Johann Kóshaly, Ladislaus Katona, Josef Tölgyes, Victor Kósaluj, Ernst Osterlamm und Julius Fancso bei der Klausenburger Forstdirection, Dionys Rusz, Peter Paul, Béla Gomerényi, Julius Soltsch und Arpad Ersek beim Mählsbacher Forstamte, Béla Fekete und Victor Veremes an der Bögény-Szent-Jmezer Forstschule für Forstwärter.

Der Präsident der Klausenburger k. Gerichtsstapel hat den absolvirten Rechtslehrer Eugen Hammer zum besoldeten Rechtspractikanten im Bezirke der erwähnten Stapel ernannt.

(Bersezungen.) Der k. ung. Justizminister hat den Vizepräsidenten Koloman Schiller vom Karosbajarscher k. Bezirksgerichte zum Hermannstädter k. Gerichtshofe, ferner den Vizepräsidenten Desider Mathé vom Hermannstädter zum Torbauer k. Gerichtshofe berufen.

(Bestellung.) Der k. ung. Justizminister hat den Gerichtshof-Richter Kaspar Bajza zum hängigen Untersuchungsrichter-Stellvertreter für das Gebiet des Karosbajarscher k. Gerichtshofes bestellt.

(Predigten in den evangelischen Kirchen u. s.) Sonntag den 18. d. predigen: in der Stadtpfarrkirche um 1/10 Uhr Stadtprediger Dr. v. Hannenheim; in der Spitalkirche um 11 Uhr Stadtprediger Schnell; in der Johanniskirche um 11 Uhr Stadtprediger Leonhard.

(In der Sitzung des hiesigen ev. Presbyteriums und der größeren Gemeindevertretung) vom 13. d., welche gut besucht war, wurden zur Kenntniß gebracht die seit dem Anfang dieses Jahres dem Presbyterium von Privaten und Corporationen zu Gunsten der Schulen und anderer Anstalten der Kirchengemeinde übergebenen Geschenke und Widmungen, und zwar für den Fond zum Anbenten an liebe Verdienende 100 fl., für das Waisenhaus 2335 fl. 7 kr. und 10 Mark deutscher Reichswährung in Gold, für die Krankenpflegeanstalt 3744 fl. 4 kr., für den Friedhof 10 fl., für den Findelhausfond 10 fl., für den Kirchenfond 600 fl., für die Lehrlingsherberge 2650 fl., für die Schulen 35.860 fl. 34 kr., für den Freitisch für Schüler des Gymnasiums und der Realschule, eventuell zur Schaffung eines Internates 2600 fl., zusammen

47.920 fl. 9 kr. und 10 Mark in Gold, und wurde beschloffen, dem Hermannstädter allgemeinen Sparcassaberein, der Bodencreditanstalt, dem Vorschussverein und anderen Vereinen, welche namhafte Widmungen gemacht, und jenem Comité, welches die Sammlung für den Mittelschulbauhof in die Hand genommen, protocollich den Dank auszusprechen.

Den Cassa-Beamten wurde eine Ausbisse für das Jahr 1899 von 10 Procent ihres Gehaltes aus dem Verwaltungsfond bewilligt. Der Antrag auf Genehmigung des am 18. Februar d. J. anlässlich der Samuel Traugott Binder'schen Verlobungsfeier zwischen der erblasserischen Tochter des Samuel Traugott Binder, Frau Elisabetha Karolina Radulovic, und dem Vertreter der Kirchengemeinde geschlossenen Vergleiches wurde angenommen.

Nach demselben soll Frau Radulovic halt der in dem Testament ihres Vaters bezeichneten, laut Inventar mit 9247 fl. geschätzten Realitäten, welche mit 1. Januar 1898 als eine den Namen „Schul- und Kirchenbauhof der deutsch-protestantischen Soghorvorstädter Glaubensgenossen“ führenden Stiftung an die Kirchengemeinde fallen sollen, bis Ende des Jahres 1899 3500 fl dem Presbyterium übergeben, und als Abfindungssumme halt des von ihr und ihren Nachbarn bis zum Jahre 1898 aus dem Gutszins der gestifteten Realitäten jährlich in die Hermannstädter allgemeine Sparcassa einzuliegenden Betrages per 50 fl. ebenfalls bis Ende dieses Jahres 1500 fl. an das Presbyterium zahlen, welcher Betrag, wie auch obiger per 3500 fl., bis zum Jahre 1898 jährlich anzulegen ist, worauf dann im Sinne der Stiftung in der Soghorvorstadt eine ev. Schule und Kirche gebaut und überhaupt den bezüglichen Bestimmungen des Stifters nachgekommen werden soll.

Der Antrag des Presbyteriums, es sei vom 1. September l. J. angefangen das Schulgeld aller Schulanfänger, des Gymnasiums, der Realschulen, der Knaben- und Mädchen-Volksschule, durch das Cassaamt einzuzahlen und sollen die Cassa-Beamten für die ihnen dadurch erwachsende Mühewaltung eine jährliche Remuneration von 300 fl. zu gleichen Theilen erhalten, wurde, angenommen mit dem Vorbehalt, dass auch das von den Schülern des Obergymnasiums und der Oberrealschule zu entrichtende Bibliotheksgeld bei dem Cassaamt einzuzahlen ist.

Das Statut betreffend den Stand und die Bezüge der Lehrerinnen an der evang. Mädchenschule N. D. in Hermannstadt vom 4. Februar 1895, abgedruckt im 15. Jahresberichte der Kirchengemeinde, wurde im Wesentlichen dahin geändert, dass statt 8 Lehrerstellen deren 11 besetzt werden und dass die Bezüge der Elementar- und Lehrkräfte denen der nichtabemittelten Knaben-Volksschullehrer gleichgestellt werden (Grundgehalt 600 fl. und 5 Quinquennalzulagen à 100 fl.).

Die Gemeindevertretung genehmigte den Ankauf des Hauses Seltenergasse Nr. 11 (vormals Hotel Neureiter) für den Kirchenfond um 69.000 fl. und Tragung der Gebühren und dass das neue Gesangbuch mit Beginn des neuen Kirchenjahres in den hiesigen Gottesdiensten eingeführt werde. Statt der jetzt üblichen, in dem neuen Gesangbuche nicht enthaltenen Eingangsgesänge für die Advent- und Fastenzeit, für Oftern und Pfingsten sollen von dem Stadtpfarrer passende Lieder aus dem neuen Gesangbuche bestimmt werden.

Auf den im Zusammenhang mit der Einführung des neuen Gesangbuches von einem Mitgliede dieser Kirchengemeinde dem Presbyterium vorgelegten Entwurf einer neuen Gottesdienstordnung wird im Sinne des Presbyterialantrages nicht eingegangen, da man es für richtig hält, dass eine Aenderung der Gottesdienstordnung nicht in einer einzelnen Gemeinde, sondern auf Anordnung des Bezirks- oder Landeskirchenbehörde vorgenommen werden soll.

Schließlich wurde an Stelle des krankheitshalber aus dem Presbyterium getretenen Dr. Karl Conradt mit 77 Stimmen gegen 3 der Director der Bodencreditanstalt Oscar v. Neßl in das Presbyterium gewählt, und beschloffen, dem ausgeschiedenen Mitgliede Dr. Conradt für seine dem Wohle der Kirchengemeinde gewidmete Thätigkeit den Dank protocollich auszudrücken.

(Schul-Nachrichten.) Die diesjährigen Schlussprüfungen an der hiesigen Jannerschule röm.-kath. Normal- und Fortbildungsschule werden am 22., 23. und 24. d., jedesmal um 8 Uhr Vormittags beginnend, abgehalten. Am 26. d. um 3 Uhr Nachmittags findet die Schlussfeier statt. Im Schuljahre 1898/9 betrug die Zahl der eingeschriebenen Schüler 132; hiervon waren 73 Deutsche, 25 Ungarn, 33 Rumänen 1 Pole; der Religion nach 93 röm.-kath., 14 griech.-kath., 22 griech.-orient., 3 jüd.; während des Schuljahres sind ausgetreten 8, so dass am Schlusse des Schuljahres 124 Schüler verblieben. Das nächste Schuljahr beginnt am 1. September.

(Die Enthüllung des Bischof Teutsch-Denkmal) findet am 19. August d. J. statt; am selben Tag wird die Landes-Kirchenversammlung eröffnet werden. Eingeladen werden zu der Feier u. A. der Ministerpräsident und der Cultusminister, sämmtliche evangelische Bischöfe Ungarns, die evangelisch-theologischen Facultäten und die Universitäten Ungarns, sowie die Akademie der Wissenschaften, sodann die deutschen Universitäten Oesterreichs, Deutschlands und der Schweiz, der Gusslav-Wolff-Verein, dessen Centralvorstand Dr. Teutsch angehört, der evangelische Bund, die Akademien der Wissenschaften in Wien, Berlin und München, das germanische Nationalmuseum in Nürnberg, dann die Spitzen der Militär- und Civilbehörden in Hermannstadt. Das sächsische Volk und die evangelische Kirche in Siebenbürgen werden an jenem Tage ihrer Dankbarkeit gegen ihren langjährigen Führer auf dem Gebiet der Kirche, Schule, des wissenschaftlichen und nationalen Lebens Ausdruck geben.

(Die Generalversammlung) des Hermannstädter Musikvereines findet Sonntag den 18. Juni um 11 Uhr Vormittags im Vereinsgebäude statt.

(Aus der Theater-Kanzlei.) Als letzte Abonnements-Vorstellung gelangt morgen Samstag den 17. d. Mozarts „Don Juan“ zur Aufführung, in welcher Oper das gesammte Opern-Personal hervorragend beschäftigt ist. Als Suspensiv-Vorstellung folgt noch Sonntag den 18. d. Nefflers „Trompeter von Säckingen“, der sich durch seine einschmeichelnden, populären Weisen und seinen heiteren, unterhaltenden Inhalt als wahre Volksoper schon längst an allen deutschen Opern-Bühnen Primaterrecht erworben. In der Titelliste bietet Regisseur Lorenz eine seiner hervorragendsten Leistungen und wird die Oper durch Kapellmeister Staps auf das Sorgsamste vorbereitet. Um im Bezuge der Karten für das Publicum die möglichste Bequemlichkeit und Ordnung einzuführen, werden künftig Vorbestellungen nur bis 10 Uhr Vormittags reservirt. Ebenso werden die bisherigen p. t. Abonnenten aufmerksamer gemacht, dass ihre Plätze nur bis 10 Uhr Vormittags zurückgeholt werden; jedoch können diese Sätze schon Tags vorher von 3 Uhr Nachmittags an der Tages-Cassa behoben werden.

Ausstellung, welche im Herbst des laufenden Jahres abgehalten wird, bestimmt. Eintrittskarten, und zwar: für Familien von drei Personen 1 fl. 80 kr., für Herren 1 fl. (Vereins-Mitglieder 80 kr.), für Damen 60 kr. an der Abend-Cassa. Ueberzahlungen werden dankend angenommen und öffentlich quittirt.

(Waldfest.) Der Hermannstädter Arbeiter-Bildungs-Verein wird Sonntag den 25. d. sein diesjähriges Waldfest abhalten. Beginn der Tanzunterhaltung 2 Uhr Nachmittags. Bei ungünstiger Witterung an diesem Tage wird das Waldfest am darauffolgenden Sonntag (2. Juli) stattfinden.

(Im Hermannsgarten) wird in den nächsten Tagen die erste Maros-Bajorheller Volks-Musikkapelle Karl Natzi & Söhne spielen. (Geschenke an das siebenbürgische Karpathen-Museum.) Das siebenbürgische Karpathen-Museum erhielt folgende Geschenke: von Herrn Prof. P. Herbst 1 bemaltes Eisenstück aus dem XVI. Jahrhundert; von Herrn Ludwig Schmidt in Kronstadt 1 Schießkarte aus der Kronstädter Stadtmauer; von Herrn Ad. Reich 20 alte Ofenschalen.

(Zurückgezogene staatliche Unterföhung.) Nach einer Mittheilung der „Tribuna“ hätte Cultus- und Unterrichtsminister Blajics fünf rumänische Geisteskräfte, welche die Staatsubvention angenommen hatten, jetzt aufgefordert, die erhaltenen Beträge zurückzuerstatten, weil sie durch ihr unparitätisches Verhalten sich der staatlichen Unterföhung unwürdig erwiesen hätten. Unter einem hätte der Minister den Betroffenen angekündigt, dass sie in Zukunft der Unterföhung verlustig werden.

(Eine Fabrik-Affaire.) Aus Kronstadt wird berichtet: Anlässlich des im vorigen Monate stattgehabten Fahnenweihfestes des dortigen deutschen Radfahrervereines wurden auch Fahnen in den rumänischen Landesfarben ausgefertigt. Die Polizei hat nun den Tischergesellen Victor Teutsch, den Kunstgärtner August Kypria und den Lithographen Heinrich Lehmann, welche die rumänischen Fahnen ausgefertigt hatten, zu je zwei Tagen Arrest und zu je 15 fl. Geldstrafe, eventuell zu weiteren zwei Tagen Arrest verurtheilt.

(Selbstmorde.) Aus Klausenburg wird vom 14. d. geschrieben: Der junge Seelsofger und Präfect am hiesigen unitarischen Gymnasium Franz Székely hat sich heute in der Schule durch einen Schuss entleibt. Székely wurde erst kürzlich von einer Gemeinde zum Seelsofger gewählt. Das Motiv der That ist unbekannt. In Schäßburg hat sich vorgestern zwischen 10—11 Uhr Vormittags ein vornehm gekleideter unbekannter Herr auf der kleinen Promenade die Halsader mit einem Rasirmesser durchgeschnitten. Als man ihn auffand und in's Sital überführte, konnte er in Folge des großen Blutverlustes nicht mehr sprechen.

(Mord.) Unter dem 14. d. meldet man aus Kufjig: Eine entsetzliche Mordthat wurde in Neu-Pröblich verübt. In den Laden der Kohlen- und Victualienhändlerin Anna Dydowska trat gestern ein Mann und sprach sie um ein Almosen an. Als er abgewiesen wurde, ergriff er ein auf dem Bult liegendes Tranchirmesser und stieß es der Frau in die Herzgegend. Auf ihre Hilferufe eilten Hausbewohner herbei, welche den Mörder festnahmen; die Frau war bereits todt.

(Kleine Mittheilungen.) Gefunden wurde gestern Nachmittags auf einer Wand „unter den Erlen“ ein Schwim; derselbe erliegt im Administrations-Bocale dieses Ortes.

Deutsches Theater. Opern-Aufführungen.

Hermannstadt, 16. Juni. Wenn ein Kritiker es sich heute einfallen ließe, das canonische Ansehen des „Freischütz“ in Zweifel zu ziehen, so würde man für ein solches Gebahren nur ein mitleidiges Lächeln haben. Die Musik des „Freischütz“ hat in den Herzen des deutschen Volkes so fest Wurzel gefasst, dass jede Mode und jeder Pitavalroman gegen sie machtlos sind. Der „Freischütz“ gehört unter die wenigen älteren Opern, die man unverfälscht zu geben pflegt. Jede Nummer, jeder Act ist uns lieb geworden und dünkt uns unentbehrlich. Das war ehemals anders. Der „Freischütz“ errang wohl bei seiner ersten Aufführung in Berlin (18. Juni 1821) einen unbefristeten Erfolg und wurde bald Weltpopular, aber die zeitgenössische Kritik konnte sich über den inneren Werth des Werkes schwer einigen, und lange Zeit nachher wurden gewichtige Stimmen laut, die sich über Weber und seine Schöpfung schroff und abweisend äußerten. So ließ sich Heinrich Laube, der sonst doch etwas von der Bühne verstand, zu dem uns jetzt unbegreiflich scheinenden Urtheil verleiten: „Karl Maria von Weber, ein braver, ehelicher Mann, der sogar ein sehr geschickter Mann gewesen sein soll, der ist der baare Ausdruck alles Pflasterthums geworden, mit seinem lyrischen Reizen und all' seinem übrigen gemachten postelosen Wesen. Weber hat die Oper auf lange Zeit rückwärts bewegt.“ So etwas kommt heraus, wenn die un-musikalischen Literaten den Musikanten in's Handwerk pfeuschen!

Der „Freischütz“ gehört unter die Opern, die, wie es in der Theater-sprache heißt, stehen. Opernsänger, die nicht eine oder die andere Partie des „Freischütz“ kennen, gibt es überhaupt nicht. Der blutige Anfänger singt den Max, und die schüchternste jugendlich-dramatische Sängerin macht sich an die Agathe. Mit Nennchen und Kaspar ist es schon schwieriger; beide Partien werden verlangt neben tüchtigem gesanglichen Können auch Routine und dramatische Gehaltungsstärke. Eine gute „Freischütz“-Aufführung ist gar nicht so leicht herzustellen, wie man glaubt, zumal wenn man den Anspruch erhebt, dass jeder Sänger aus seiner Rolle etwas machen soll. Im Vordergrund der gefälligen Aufführung behauptete sich Fräulein Herzlichkeit und Kindlichkeit des kleinen Robolds und kam ihren gesanglichen Verpfählungen in jeder Beziehung prompt nach; Beweis hierfür der braune Beifall und die zahlreichen Hervorrufe auch bei geöffneter Bühne. In gleichem Maße wurde Fräulein Schwarz für ihre Agathe ausgezeichnet. Sie sang die große Arie und die Cavatine mit viel Ausdruck. Den Kaspar sang Herr Birtholz zu seinen besten Rollen zählen; er war in Gesang und Spiel gleich vortrefflich und erzielte sowohl nach Schluss des ersten Aufzuges, wie auch nach der Wolfsschlucht-Szene die Auszeichnungen mehrmaligen Hervorrufes. Denselben Erfolg erzielte Herr Durich, der den Max freich und klar sang. — Vorzüglich — wie bei allen bisherigen Anlässen — waren die Herren Lorenz als Fürst und Pollert als Eremit. — Besonders erfreulich war das Erscheinen des Fräuleins Auguste als erste Brautjungfer; das Publicum quittirte das ihm durch diese zarte Knüdelchen bereitete Vergnügen, indem es die vornehme Sängerin förmlich vor die Rampe rief. — Die kleineren Rollen des Erbforsters und des Pilian waren durch die Herren Foglar und Knops befriedigend vertreten. — Das Orchester, unter Herrn Staps' Leitung, leistete sehr Gutes.

Verlosung.

(Classen-Lotterie.) Am 14. d. begann die Ziehung der zweiten Classe der Classen-Lotterie; es wurden folgende Treffer gezogen: 10.000 Kronen gewinnt: 67631; 3000 Kronen gewinnt: 17794; 2000 Kronen gewinnen: 18505 43741 45268 65660; 1000 Kronen gewinnen: 13078 27728 48046 48514 71934 72892; 500 Kronen gewinnen: 12893 17049 34100 41076 52795 55994 57020 76637; 300 Kronen gewinnen: 734 3262 5139 6644 14058 17498 21289 21663 22671 25260 27887 36588 45476 48574 52848 53027 55577 61153 62038 62898 63012 66647 66979 68575 70239 71845 71999 72379 72667 73634 74982 76160 76340 76928 85037 85683 86281 86710 88195 91167 92628 95343. Ferner wurden 1938 Treffer mit je 80 Kronen gezogen.

Original-Telegramme.

Wien, 16. Juni. Die Meldung, dass der Minister des Aeußern mit Bezug auf das Compromiß sich an einzelne auswärtige Regierungen mit Er-läuterungen über die künftige Fortdauer und Erneuerung von Handelsverträgen gewendet habe, ist unbegründet. (Siehe „Politische Uebersicht“ D. N.)

Paris, 16. Juni. Poincaré nahm die Mission zur Cabinetsbildung an.

Belgrad, 15. Juni. Zahlreiche albanische Banden, vereint mit 2000 Mann türkischer Soldaten, griffen die serbische Grenze bei Zebonizza an. Der Kampf dauerte den ganzen Tag an; beiderseits gab es mehrere Tode. Serbische Truppen wurden schnellig entsandt, um die Angreifer zu vertreiben.

Marktbericht. Hermannstadt, 16. Juni. Weizen per Hektoliter 76 bis 80 Rilo fl. 720 bis 8.—, Halbfucht 70 bis 74 Rilo fl. 6.— bis 6.80, Korn 66 bis 70 Rilo fl. 4.— bis 4.50, Gerste 66 bis 70 Rilo fl. 3.80 bis 4.30, Hafer 42 bis 48 Rilo fl. 2.— bis 2.50, Rutzung 70 bis 74 Rilo fl. 3.60 bis 4.20, Viehe 76 bis 80 Rilo fl. 3.50 bis 4.—, Erbbsel 68 bis 70 Rilo fl. 1.20 bis 1.40, Pausamen 45 bis 50 Rilo fl. 5.— bis 5.50, Erbsen 74 bis 78 Rilo fl. 5.— bis 6.—, Rindern 76 bis 80 Rilo fl. 7.50 bis 8.50, Ferkeln 74 bis 78 Rilo fl. 4.— bis 5.—, Weizengries per 100 Rilo fl. — bis 18.—, Mehl Nr. 0 fl. 18.—, Mehl Nr. 1 fl. 17.80, Mehl Nr. 3 fl. 16.50, Mehl Nr. 5 fl. 15.60, Speck fl. 56 bis 60, Schweinefleisch fl. 60 bis 64, rohes Unschutt fl. 18 bis 20, Kerzen-Unschutt fl. 24 bis 26, geschliffene Unschuttfl. 36 bis 38, Seife fl. 20 bis 30, Sen fl. 1.40 bis 2.—, Hanf fl. 32 bis 35, bartes Strammholz per Antimeter fl. 2.50 bis 3.25, Spiritus per 100 l. 55 bis 58 kr., Rindfleisch beßer Qualität per Rilo 46 bis 50 kr., Rindfleisch minderer Qualität per Rilo 36 bis 44 kr., Kalbfleisch 34 bis 45 kr., Schweinefleisch 46 bis 60 kr., Schpönefleisch 28 bis 30 kr., Eier 10 Stück 18 bis 20 kr.

Fremden-Liste vom 16. Juni.

Hotel Römischer Kaiser. Uger, Meiser, Ervin, Kaiser, Kantsche, von Wien; Keman, Szimanovsky, Spover, Fejlinger, Porosig, Robn, Rosenber, Beros, Jiny, Szalay, Kantsche, von Budapest; Zankovics, Kaufmann, von Steinbrunn; Wray, Kaufmann, von Berlin; Jobel, Wobal, Kantsche, von Klausenburg; Müller, Roth, Kantsche. Hotel Neureiter. Geysson sammt Gattin, Grundbesitzer, von Kimmil; Anty, Ingenieur, von Budapest; Dr. Kofsky, Kreisarzt, von Marktscheffen; Sahn, Leutnant, von Homorod; Joan, Reisender, von Hofsalsau. Hotel Welger. Refubay, Gutbesitzerin, von Rimabulay; Derlet, Gewerke-Inspector, von Maros-Basarhely; Borfian, Lehrer, von Deta; Salarin, Lehrer, von Ripa.

Stadt-Theater in Hermannstadt. Direction: Leo Bauer.

Samstag den 17. Juni 1899: 10. Vorstellung. Don Juan. Oper in 2 Acten (6 Verwandlungen) von Wolfgang Amadeus Mozart. Dichtung von Lorenzo de Ponte.

Heute Samstag Eröffnung!

Plastisches Panopticum auf dem Hermannsplatz. Sehenswürdigkeit ersten Ranges! Nicht zu verwechseln mit ähnlichen Schaustellungen. Werin's grosses hist.-mech. Museum

enthält über 150 lebensgroße Wachfiguren, darunter besonders hervorzuheben: Die Kreuzigung Christi, 9 Stück kunstvoll ausgeführte Figuren mit Mechanik. Laufend und eine Nacht. Reliquie, eine Meersee. Bellair, berühmter griechischer Feldherr, mit seiner schönen Tochter als Bettler. Die schöne tätowirte Irene. Eine große Sammlung berühmter Persönlichkeiten nebst reichhaltiger Völkerrace-Galerie.

Separat-Abtheilung, Alles ganz neu!

Zola Emil, Barois Gábor, Kossuth Lajos, Die Klaviras-Partie. Dreyfus auf der Teufelsinsel. Lucretin im Gefängnis. Ermordung und Aufzählung der Kaiserin-Königin Elisabeth. Außerdem ein höchstinteressantes Lach-Cabinet. Täglich zu besichtigen von 9 Uhr Früh bis 10 Uhr Abends. Entrée für Erwachsene 15 kr. Kinder unter 10 Jahren und Militär vom Feldwebel abwärts 10 kr. Um zahlreichen Besuch bittet hochachtungsvoll

R. Werin.

Table with financial data: Budapest telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 15. Juni. Columns include exchange rates for gold, silver, and various currencies like Kronen, Rente, and others.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 15. Juni.

Table with financial data: Vienna telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 15. Juni. Columns include exchange rates for gold, silver, and various currencies like Kronen, Rente, and others.

3. 264/1899.

G. C.

[469] 1-2

**Feilbietungs-Rundmachung.**

Der unterfertigte Gerichts-Executor gibt im Sinne des §. 102 des L. X. Gejes-Artikels ex 1881 hiermit bekannt, daß infolge Beschlusses des Hermannstädter kön. Bezirksgerichtes Zahl V. 158/1899 die zu Gunsten der Witwe Emma Markovitch gegen Béla Berkovits poto 1952 fl. 50 fr. und Nebengebühren im Wege der Befriedigungs-Execution am 3. Februar 1899 gepfändeten und auf 1900 fl. geschätzten, aus verschiedenen Kleider-Sorten, Schnitt- und Kurzwaren bestehenden Fahrnisse in öffentlicher Licitation verkauft werden.

Anfolge Beschlusses des Hermannstädter königlichen Bezirksgerichtes §. 158/4 ex 1899 wird behufs Herbeibringung der rückständigen Capitals-Forderung im Betrage von 1052 fl. 50 kr. und der bisher schon gerichtl. festgesetzten Kosten von zusammen 21 fl. 45 kr. der Feilbietungs-Termin auf den **19. Juni l. J.**, 9 Uhr Vormittags, im Hause Burgergasse Nr. 4 in Hermannstadt anberaumt und werden die Kauf-lustigen mit dem Bemerken hiezu eingeladen, daß die erwähnten Fahrnisse im Sinne der §§. 107 und 108 des Gejes-Artikels LX ex 1881 gegen Baarzahlung an den Meistbietenden auch unter dem Schätzungswerte verkauft werden.

Inwiefern auf die feilzubietenden Fahrnisse auch Andere die Pfändung erwirkt und auf diese Fahrnisse des Sicherstellungsrecht erlangt hätten, wird diese Feilbietung im Sinne des §. 120 des Gejes-Artikels LX ex 1881 auch zu Gunsten dieser Anderen bewerkstelligt werden.

Hermannstadt, am 3. Juni 1899.

**Karl Reichenberger,**  
I. Gerichts-Executor.

**Aus dem Amtsblatte.**

**Licitationen.**

Am 24. Juni (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften der Ida Palmagyi geb. Sziget in Ferro. (Maros-Ujvarer Bezirksgericht.)

Am 30. Juni (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften des Grafen Georg Teleki in Malaczvad. (Göbzeer Bezirksgericht.)

Am 3. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften des Dastino D. Csejhera'schen Nachlasses in Kronstadt. (Dortiger Gerichtshof.)

Am 3. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften des Dominik Todrofi in Mezö-Nagy-Etan. (Tordaer Gerichtshof.)

Am 3. Juli (auch unter dem Auslieferungswerte) Liegen-schaften des Nicolaus Beligrad in Szetisye. (Dortiges Bezirks-gericht.)

**Rundmachungen.**

Vom Districter Gerichtshof, daß Franz Freitagb aus Borgo-Brund unter Curatel gestellt wurde.

Vom Districter Gerichtshof, daß Ida Schnell aus Szamos-Ujvar unter Curatel gestellt wurde.

Vom Districter Gerichtshof, daß der Concours gegen Karl Belle in Krisspor aufgehoben wurde.

Vom Kőzbizarschlerer Gerichtshof, daß die Tagfahrt wegen Commission in Szafalva am 28. August stattfindet.

**Aufforderungen.**

Vom Mediascher Bezirksgerichte an Nicolaus Hilla, zur Tagfahrt am 3. Juli zu erscheinen.

Vom Kovaschauer Bezirksgerichte an Ludwig Sigmund, zur Tagfahrt am 3. Juli zu erscheinen.

Vom Oltander Bezirksgerichte an Johann Kerechly, zur Tagfahrt am 5. Juli zu erscheinen.

**Erledigungen.**

Beim Szabóburger Bezirksgerichte die Stelle des rumä-nischen Dolmetscher. Gesuche bis 22. Juni.

In Szabó (Udvarhelyer Comitát) die Postmeister-Stelle. Gesuche bis 24. Juni.

Beim Hermannstädter Gerichtshof eine Amtsbienner-Stelle III. Cl. Gesuche bis 28. Juni.

Beim Klausenburger Tabakmagazin eine Diener-Stelle. Gesuche bis 30. Juni.

Beim Tordaer Bezirksgerichte eine Kanzlisten-Stelle. Gesuche bis 1. Juli.

Beim Abrudbanauer Bezirksgerichte eine Kanzlisten-Stelle. Gesuche bis 2. Juli.

Beim Kőzbizarschlerer Gerichtshof eine Kanzlisten-Stelle. Gesuche bis 3. Juli.

Beim Elisabethstädter Gerichtshof eine Amtsbienner-Stelle. Gesuche bis 4. Juli.

Bei der Klausenburger I. Oberanwaltschaft eine Amts-Diener-Stelle. Gesuche bis 8. Juli.

**Ein Commis**

der Eisenwaaren-Branche findet Aufnahme bei

**A. Mühlsteffen,**

Special-Geschäft für Haus- und Küchengeräthe,  
Hermannstadt. [463] 1-2

Für ein grösseres Weingeschäft  
wird ein

**tüchtiger Kellermeister**

gesucht. — Offerte unter Angabe der bisherigen Beschäftigung in dieser Branche sind zu richten an die Administration dieses Blattes. [454] 3-3

**Haus-Verkauf.**

Der in der Neppendorferstrasse Nr. 39 befindliche Grund mit **Wohnhaus**, Stallung, Scheune, Wagenstoppfen, Holzammer, Backofen, Keller, kleinem Garten und Brunnen ist zu **mäßigem Preise** und unter **günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen.**

Nähere Auskunft ertheilt der Eigentümer **Rannichergasse Nr. 26** auf der Conrad'schen Wiefe. [444] 3-3

Zu meinen zwei Knaben, 4 und 6 Jahre alt, der ältere besucht die Schule, **suche ich**

**Solides deutsches Mädchen**

mit bescheidenen Ansprüchen **oder eine ungefähre 40 Jahre alte gesetzte Frau.** Zahlung 6 bis 8 Gulden, gute Behandlung, wie eine Angehörige, Extra-Zimmer mit den Kindern. Pflichten: Die Kinder zu besorgen und im Zimmer rein zu halten. Grobe Arbeiten ausgeschlossen. Ein deutsches Mädchen war 3 Jahre lang bei uns, daher die Kinder schon deutsch sprechen. Die Aufzunehmende darf der ungarischen Sprache nicht mächtig und muß Christin sein.

Briefe sind zu richten an

**Franz Kühnbacher,**

Bankdirector in Deés. [449] 4-5

**Sigmund Fluss**

Budapest — Wien — Brünn — Prag.

**1. Preise.** — Höchste Auszeichnungen: 10 goldene Medaillen, 4 Ehrenkreuze, Brüssel, Berlin, London, große goldene Medaillen Paris, Berlin, Brüssel, St. Gilles, Brüssel, Austerlitz, Olmütz, Wien.

**Zur Saison!**

Alle Gattungen Herren- und Damenkleider im ganzen Zustande, unzertrümmert, sammt Futter, Wattierung etc. werden gefärbt, chemisch gereinigt, wie neu hergerichtet. **Glanz von Kammgarn-Anzügen wird nach eigenem mechanischen Verfahren entfernt.**

Ich empfehle ferner den p. t. Kunden meine modernst maschinell eingerichtete

**Chemische Waschanstalt (Nettoyage frangaise)** für Herren-, Damen- u. Kinder-Garderoben, Militär- und Beamten-Uniformen, Promenade-Toiletten, Möbelstoffe, Longshawls, kunte u. gestickte Tücher, Decken, Sonnenhüte, Betten, Tischdecken, Kravatten, Lambrequins etc.

**Specialitäten-Färberei à Ressort**

für Seidenkleider, Cachemir, Pflisch, Sammt, Halb- und Baumwoll-Fasamentieren- und Decorationsstoffe in den modernsten, echten Farben.

Für Tapezierer und Hotels Vorzugspreise.

Annahmestellen in allen grösseren Städten.

**Provinzaufträge prompt.**

Vertretung für Siebenbürgen in den Herren- u. Knaben-Kleider-Niederlagen der Firma **I. Ascher, Hermannstadt** Heltauergasse Nr. 4 und 6, ferner in **Maros-Vásárhely, Kronstadt** und **Klausenburg.** (329) 8-10

Leistungen unübertroffen.

**Preisconforme Kräfte.** **Kostenlos auf Wunsch sofort.**

# Benzin- u. Gasmotoren

in liegender und in stehender Ausführung, sowie Petroleumlocomobile, erstere für Mühlen, Ziegeleien, Maschinen-Werkstätten und sonstige industrielle Betriebe, letztere für landwirtschaftliche Zwecke, erzeugt und liefert in unübertroffener Ausführung die

## Schweizerische Locomotiv- und Maschinen-Fabrik in Winterthur.

Wegen Aufträge und Auskünfte wende man sich an den General-Vertreter für Ungarn:

# Bendel Gusztáv,

Budapest, V., Váci-körút 80.

Niederlage sämtlicher Maschinen u. Requisiten für Mühlen, Ziegeleien und technische Industrien. [420] 3-8

**Bestes Fabrikat.** **Billiger Betrieb.**



*Spezialität für den Kampf gegen Motten, Parasiten auf Wäsche, Teppichen etc.*



# Zacherlin

**Nicht in der Dose!**  
**Einzig echt in der Flasche!**  
(mit dem Namen „Zacherlin“.)

Das ist die wahrhaft untrügliche, radicale Hilfe gegen jede und jede Insecten-Plage.

**In Hermannstadt**

bei Ballmann Julius.	bei Grell A. R.	bei Reich A.
„Billes Johann.	„Gürtler Gustav.	„Reissenberger F. A.
„Binder F.	„Homm Friedrich.	„Schuster Rudolf.
„„Concordia“, Hand.-A.-Ges.	„Jahn F. Söhne.	„Schwarz Josef.
„Fuchs Ludwig.	„Kessler Gustav.	„Wagner Franz J.
„Geiswinkler J.	„Kurovsky Ludwig.	„Wazek Wilhelm.
„Gleim E.	„Misselbacher J. B. sen.	„Zimmermann Josef.
„Grohmann G. W.	„Molnár J. C., Apotheke.	

In Fogaras: bei Joh. P. Hermann, J. János, Alex. Nehrer, Reormus G. Ramantianu von Ramonczny, Apoth., Heinrich Schul, Jacob Fleissig.

In Heltau: bei Gustav A. Binder, Michael Mathias, Consum-Verein.

In Mediasch: bei Karl Breckner, Joh. Buresch jun., F. J. Guggenberger, Julius Ipsen, Martin Schemmel.

In Schässburg: bei J. B. Misselbacher sen., Josef B. Teutsch.

In allen übrigen Orten Siebenbürgens sind Niederlagen überall dort, wo „Zacherlin-Placate“ ausgehängt sind. [292] 7-10

Die Buchdruckerei

# Th. Steinhausen's Nachfolger

(Adolf Reissenberger),  
Hermannstadt, Wintergasse Nr. 9,  
übernimmt

## alle Arten Buchdruck-Arbeiten

in jeder Farbe zur schnellen, billigen und correcten Ausführung in den drei Landessprachen.

Preis-Anfragen werden prompt beantwortet.

Verlag der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.  
115. Jahrgang.

Verlag des neuen und alten Haus- und Wandkalenders.

**Druck und Verlag von Th. Steinhausen's Nachfolger (Adolf Reissenberger)**